

Happy 20, MSK!

Als wir Ende der 1990er Jahre den Entwurf zum Projekt "Wiener Mehrstufenklassen" verfassten, wussten wir nicht, wie weit wir unserer Zeit voraus waren.

Auf der Suche nach einer praktikablen Möglichkeit, den zentralen Forderungen des Grundschullehrplans (aus dem Jahr 1985!) nach Individualisierung des Unterrichts und der Förderung aller einzelnen Kinder nachzukommen, bot das Konzept der "Wiener Mehrstufenklasse" a priori jene Vorteile, die durch Altersdiktat und weitest gehend gleichgeschalteten Unterricht in den meisten Jahrgangsklassen fehl(t)en und nur durch aufwändige Zusatzaßnahmen zumindest ansatzweise ausgeglichen werden könn(t)en.

Der Blick über den Tellerrand

Ausgehend von den Ideen der Reformpädagogik war es eine Gruppe engagierter Lehrerinnen und Lehrer, die sich auf das Wagnis einließ, die Kinder und ihre Interessen in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen, das offizielle Idealbild einer homogenen Schülergruppe aufzugeben und stattdessen das Abenteuer der Vielfalt mit familienähnlicher Struktur auszuprobieren.

1997 gelang der Schulterschluss mit der obersten Wiener Schulbehörde, Landesschulinspektor Weidinger hieß das Konzept der "Wiener Mehrstufenklassen" mehr als willkommen - "Schulentwicklung von unten" hatte stattgefunden.

Die Unterstützung des Wiener Stadtschulrats war ein wichtiger Punkt, denn statt nur in teuren Privat- oder Alternativschulen gab es nun auch im öffentlichen Schulwesen innovative Pädagogik jenseits der approbierten Schulbücher.

In Folge stürmten die Eltern die Wiener Schulen mit MSKs und bald war das durch die Deckelung von Schulversuchen erzielbare Maximum an Klasseneröffnungen erreicht.

Trotz sukzessiver Kürzung der Teamstunden und der daraus resultierenden Mehrarbeit gibt es bis heute etwa 140 MSKs in Wien. Um der Nachfrage zu entsprechen, wäre ein Mehrfaches dieser Zahl nötig gewesen, doch aus den Absichtserklärungen der Politik wurde nichts.

Was macht die Mehrstufenklasse so erfolgreich?

Mehrstufenklassen bieten schon durch ihre altersheterogene Struktur eine Vielfalt an Angeboten, die gleichzeitig zur Verfügung stehen. Dabei sind sie in beide Richtungen durchlässig - Versäumtes oder nicht Verstandenes kann ganz einfach nachgeholt werden, zugleich stehen immer Inhalte zur Verfügung, die als spannende Anregung dienen, aber nicht abgeprüft oder in zeugnisgerechtes Wissen umgemünzt werden müssen.

Im sozialen Aspekt punkten Mehrstufenklassen mit dem menschengerechten Umgang untereinander - es ist viel leichter mit der Wirklichkeit umzugehen, wenn die staatlich erwünschte Homogenität nach Geburtsjahrgang ignoriert werden kann, die meist nur Konkurrenzkämpfe provoziert:

Dann kann man nämlich einfach schauen, wer was kann und eben den oder die fragen, wenn man genau das braucht. Oder man bemerkt, dass jemand etwas nicht kann, das man selbst schon beherrscht.

Wie leicht ist es dann, Hilfe anzubieten!

Ein derartiges Umfeld bietet eine ideale Lernumgebung - und eine Lebenserfahrung, die nicht so schnell vergessen wird wie die Übungen zur nächsten Bildungsstandardüberprüfung.

Dabei ist es egal, ob es um körperliches, emotionales oder geistiges Anderssein geht oder ob fehlende Sprachkenntnisse, kulturelle Dissonanzen oder soziale Schichtungen betroffen sind.

Die Mehrstufenklasse bietet eben viele Stufen an, auf denen man sich in Augenhöhe begegnen kann - die Regelklasse nur eine einzige jenen Kindern, die gerade die richtige Größe erreicht haben.

20 Jahre später immer noch der Zeit voraus?

Was durch das Zauberwort "SQA" in Regelklassen erreicht werden soll, wird in vielen Mehrstufenklassen bereits seit 20 Jahren erfolgreich umgesetzt. Allerdings haben sich die Rahmenbedingungen in diesen 20 Jahren maßgeblich verändert – der Ressourcenschwund (ver)führt zur Selbstausschöpfung, um einen vertretbaren Standard zu halten.

Warum gibt es nicht genug Mehrstufenklassen?

Wiener Mehrstufenklassen waren von Beginn an als Teamteachingklassen konzipiert, als Gegenentwurf zum Abteilungsunterricht und als einzige Möglichkeit, eine überschaubare und in ihrer Diversität sichtbare Gruppengröße begleiten zu können. Die Teamstunden wurden in den letzten Jahren sukzessive auf elf Wochenstunden reduziert, immer mit der Erklärung der unfinanzierbaren Kosten.

Von über 300.000 GrundschülerInnen in Österreich machen 3.000 in Wiener Mehrstufenklassen etwas unter ein Prozent aus. Nach bestehendem Berechnungsschlüssel für den LehrerInnen-Personalplan macht das ein Verhältnis von 12.000 zu 120 Vollbeschäftigungsequivalenten aus. Also leistbar.

Ausblick

Aktuelle Gesetzesänderungen stufen Mehrstufenklassen nach Wiener Modell in Abteilungsklassen um, die im ländlichen Raum wegen fehlender SchülerInnenzahl eröffnet werden müssen.

Dies hat nichts mit dem Konzept der Wiener Mehrstufenklassen zu tun.

Eine derartige Bildungspolitik können wir uns nicht leisten.

Christan Schreger

im Namen der Wiener Mehrstufenklassenlehrerinnen und -lehrer